

Das Kirchspiel Blender

Varste - Einste - Hiddestorf - Holtum-Marsch

Aus der Geschichte des Dorfes Blender



Westlich eines etwa 1 km langen, anmutigen Sees, der sich abseits der Straße Verden-Thedinghausen hinzieht, liegt das Kirchdorf Blender, das mit seinen über tausend Einwohnern zu den größten Dörfern des Kreises Verden gehört. Die Bewohner finden zum überwiegenden Teile in der Landwirtschaft und im Handwerk am Orte Beschäftigung. An industriellen Betrieben sind vorhanden eine Plügfabrik und ein Sägewerk. Die Schule ist vierklassig. Zur Kirche gehören die Dörfer Einste und Holtum-Marsch.

Bländere, Bländere, Bländerum, Blender, das sind die Namen des Ortes, die zu den verschiedenen Zeiten niederplattdeutsch-hochdeutsch in den Chroniken angegeben sind. „Blender soll von blenden-glänzen herkommen“, so schreibt der Chronist. Vor ca. 2500 Jahren wälzten sich die Fluten der Wirraha (Weser) in drei großen Armen den Meere zu. Der westliche Arm zweigte sich bei Hoya ab und lief über Wimbbergen, Margelsen-Alvise, Eitzendorf, Varste-Wiehe, zwischen Varste-Blender durch und weiter nach Hiddestorf, Wulmstorf, Linsen. Varste lag nach alten Urkunden rechts der Weser, und auf der Pommerschen Karte findet man noch den Lauf des westlichen Weserarmes ausgezeichnet. Die Seen bei Alvosen, Magelsen und Blender sind Reste dieses Armes. Der mittlere Arm ging an Oiste vorbei unter der Flutrücke und zwischen Amendorf und Ritzenbergen durch, dann am Intschcher Holz vorbei und vereinigte sich hier mit dem dritten Arm, der noch heute zwischen Hubbergen und Nedderndum sein altes Bett

benutzt. Zur Zeit der Schneeschmelze vereinigen sich die drei Arme noch heute zu einem gewaltigen See. Aus ihm ragen die Ortschaften wie Inseln hervor. An diesen höhergelegenen Stellen siedelten unsere Vorfahren. Sie fanden Wasser, Weiden und Wald, drei Erfordernisse germanischer Siedlung. „Dannals kamen mit ihrer ganzen Habe, mit Weib und Kind, die Germanen aus dem hohen Norden nach hier. Wie sollten sie die Siedlung nennen? Sie sahen hinshäuten auf den glänzenden Strom, der noch die weißen Kämme des Frühlingwassers führte, da wurden sie erinnert an den heimischen Strom Blanda — weiß, glänzend, im hohen Norden. Blardare sollte der Ort heißen. Heimat wurde es ihnen in der neuen Heimat. Bleiben wir ruhig bei der Annahme der Chronisten, daß Blender mit blenden-glänzen zusammenhängt.“

Hier im Wesertale gefiel es unseren Vorfahren gut. Jeder suchte sich einen Platz, wo Wald, Wiese und Wasser ihn einluden. Hier bauten sie gemeinsam ihre Häuser. Schon die ersten Ansiedler hatten sich zu einer Markgenossenschaft zusammengeschlossen. In diese Markgenossenschaft wurden im Laufe der Zeit die Bewohner von Seestadt (Stätte am See), Lake (Lacha-Sumpf, Siedlung am Wasser), Varste (Festeste Burg), Bullershof und Streef zum Teil auch die Siedlungen in Einste und Holtum mit aufgenommen. Die einzelnen Fluren der Feldmarken Blender, Einste und Holtum liegen heute noch durcheinander, so daß die Blender einzelne Landstücke in Einste und Holtum (Heide, Ackerland und Wald) und die Einser und Holtumer ihre Wiesen und Weiden teilweise in Blender haben. Es ist daher anzunehmen, daß diese drei Gemeinden eine Markgenossenschaft bildeten. Nur das Eschfeld gehörte Blender allein. Diese Markgenossenschaften hatten ursprünglich außer Hof und Haus alles miteinander gemeinsam. Es gab kein Sondereigentum an der Ackerflur, denn gemeinsam hatten sie den Wald gerodet, das Land urbar gemacht. Sie bestellten es deshalb auch gemeinsam, und den Ertrag teilten sie durch das Los. Sobald sie eine genügende Fläche urbar gemacht hatten, zerlegten sie das Feldur in möglichst gleiche Teile (Gewanne). Jeder Markgenosse erhielt seinen Teil durch das Los zu-

gewiesen. Bald wurde jedem Hausbewohner eine bestimmte Anzahl Land zu dauerndem persönlichen Besitz zugewiesen. Diesen Teil nannte man Hufe. In der Regel rechnete man 30 Morgen (90 Himsaat) Ackerland für eine Familie, d. h. soviel, als man etwa an 30 Morgen (Vormittags) mit einem Gespann umflügen konnte. Ungeteilt ließ man vorerst Wiese, Wald und Wasser. Dies nannte man Almende (Meeinheit), die gemeine Mark. Später sicherten sich die alten Hausbesitzer auch einen Weidekamp aus der Almende. Zu der Almende waren alle Hausbesitzer zu gleichen Teilen berechtigt. Jeder durfte eine Anzahl Kühe in die Almende treiben. Daher rechnete man ihren Anteil nach Kälbern.

Das wurde mit der Zeit völlig anders. Durch die Kriegszüge wurden die Anführer bald mit mehr Land ausgestattet, oder sie eigneten sich mehr an. Ganz anders wurde es, nachdem Karl der Große das Sachsenland erobert hatte. Da griff das kaiserliche Lehnswesen auch auf unsere Heimat über. Die meisten Frilinge bekamen dieselbe Stellung, die bisher die Laten eingenommen hatten. Wozu bislang nur Frilinge zur Heeresfolge verpflichtet gewesen, wenn der Feind das Land bedrohte, so bildete man ihnen jetzt eine Last auf, die sie zu Erliegen brachte.

Der Heerbann wurde jetzt auch zu Eroberungskriegen aufgegeben. Da mußte der Freie womöglich auch noch einen Knecht zum Kriegsausruhen, meiste Haus und Hof oft jahrelang im Stiche lassen. Aus dieser Not gab es nur einen Ausweg, wenn sich nämlich ein Friling in den Schutz der Erlie oder des Klosters, der Kirche, begab, so sorgte der Schulzherr für den Kriegsdienst. Nur freie Bauern durften das Schwert führen. Daher verzichteten viele lieber auf ihre von den Vätern ererbte „Pflicht“ und auf die dadurch erzielte Vergütung über ihr Eigentum. Sie übergaben ihr freies Gut irgend einem Grundherrn, welcher von den überrätlichen Lasten des Heeres- und Gerichtswesens befreit war.

Der Grundherr gab den bisherigen Besitzern in der Regel ihr Gut gegen Leistung von bestimmten Diensten und Abgaben zurück, während er selber fortan der eigentliche Eigentümer des Gutes oder des Hofes war. Die Aufgabe der Laten herabgedrückten Frilinge bestand darin, mit ihrem Vieh, mit ihrem Gesinde das Herrenland zu bestellen (Frondienste). Daneben mußten sie von ihrer Hufe einen schon früh festgesetzten, nicht erbbaren Naturalertrag leisten. Dieser bestand in Vieh, Getreide, Eier, Honig, auch wohl in Hausgerät und Tuch. Außerdem erbob der Herr eine Heimsteuer und nahm im Todesfall ursprünglich das ganze Mobiliar nebst, seit dem elften und zwölften Jahrhundert jedoch nur die Hälfte oder auch nur das beste Stück Vieh und das beste Kleid in Anspruch. Im übrigen waren jene Laten die selbständigen Leiter ihres Bauernhofes und durften den erzielten Überschuß mit Weib und Kind verzehren. Des wichtigsten Bestandteil ihrer Tätigkeit machte ihre Gebundenheit an die Scholle aus, d. h. die Pflicht, zeitweilen einem und demselben Grundherrn zu dienen. Diesen Pflichten und dieser Gebundenheit neuen Belastungen, einführen. Die Summe der Rechte und Pflichten war in dem „Hofrecht“ festgelegt, (später in den Meyerbriefen).

Bald konnte der Herr seine zahlreichen Hörigen nicht mehr überwachen. Er ernannte Aufseher, welche dafür sorgen mußten, daß einersdes das Herrenland, welches jene Grundherren meistens vom Kaiser oder sonstigen Herren als Belohnung empfangen hatten, gut bewirtschaftet wurde, und das andererseits die Laten in vollem Umfang ihre Schuldigkeit taten. Diese Aufseher nannte man Major, zu deutsch Meyer. Seinen Verwaltungsbereich nannte man Meyerlei. Ihre Tätigkeit bestand in der Leitung der landwirtschaftlichen Betriebe. Das taten sie von dem Herrenhofe aus, einem großen und stattlichen Hofe (Fronhof oder Salhof). Bald nannte man ihn nur noch „Meyerhof“ (Blender Nr. 1 und 7). Hierhin mußten auch die Laten die Abgaben bringen. Der Meyer hatte also auch die Geschäfte des Rentmeisters. Er übte über den Vorsitz in dem sogenannten Meyerding oder Hofgericht. Er war also auch Richter über die ihm unterstellten Laten.

Durch diese Machtverhältnisse wurden die Meyer nicht selten zu Übergriffen und zur Anmaßung an Herren gegen-



Die Kirche in Blender

(VAZ-Bild)

über veranlaßt. Die Meyer wurden den Herren lästig. Dies gab Veranlassung, daß um das Jahr 1200 in unserer Heimat eine Umwälzung der wirtschaftlichen Verhältnisse sich zu vollziehen begann, wie sie dieses Land niemals vorher und nachher erlebt hat. Zunächst trennten die Grundherren das eigentliche Herrenland von dem Lande, auf der die Laten saßen. Sie verpachteten den Meyerhof an den Meyer. Er wurde, wie man sagte, „bemeiert“. Die Meyer brauchten nicht mehr den ganzen Betrag des Herrenlandes abliefern wie bisher, sondern sie hatten nun eine bestimmte Pacht zu zahlen, entweder in Geld oder in Naturalien. Trotzdem standen sich die Herren hierbei besser als zuvor. Sie bekamen wenigstens eine angemessene Rente. Sie waren jetzt nicht mehr von der Willkür ihrer Meyer abhängig. Zahlten sie diesen Betrag nicht oder liefen sie sich sonst etwas an Schulden kommen, so wurden sie „abgemeiert“.

Noch durchgreifender war die Änderung, welche die Herren mit dem Lande vornahm, das die Laten bewirtschafteten. Vom 9.—13. Jahrhundert war der Wert des Grundes und Bodens gestiegen. Dasselbe Ackerstück, das im 9. Jahrhundert etwa 460 g Silber kostete, war im 13. Jahrhundert etwa auf 760 bis 7700 g gestiegen. Auch die Leistungsfähigkeit des Landes war größer geworden. Die Abgaben an den Grundherren waren demselben geblieben. Da erklärten die Herren ihren Hörigen: Wir lassen euch frei. Ihr braucht auch keine Frondienste und Abgaben mehr zu leisten. Dafür fordern wir aber euer Land, welches ja rechtlich uns gehört, zurück.

Wir wollen euch wohl gestatten, daß ihr dasselbe weiter bewirtschaftet aber nur als Pächter, und zwar gegen einen erheblich höheren Pachtzins, als eure Abgaben bisher betragen. Seid ihr nicht damit einverstanden, so hindert euch niemand eurer Wege zu ziehen und euch woanders eine neue Heimat zu suchen. Er wurde hierdurch die Erbllichkeit der alten Hufe ausgelöst und der Herr freie Verfügung über Grund und Boden gegeben. Da nun aber bei der gestiegenen wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit von einer Familie mehr als 30 Morgen bewirtschaftet werden konnten, legten die Grundherren nicht selten mehrere Hufe zu einem größeren Betriebe zusammen. Als ein voller Hof galten fortan in der Regel hier in der Marsch der, 4 Hufen — 120 Morgen — 360 Himsaat in sich vereinte (Vollmeier), 3 Hufen — Dreiviertelmeier, 2 Hufen — Halbmeier).

Solange die bisherigen Laten noch auswandern konnten, war das Los der

neuen „Freimeier“ erträglich. Die Meier wurden in der Heimat ganz von den Ritters abhängig. Die Lebensverhältnisse stiegen, der Druck wurde immer größer. Nicht nur, daß die Pachtzeit auf 3, 6, 9, 12 Jahre festgesetzt wurde, sondern der Pächter mußte einen bedeutenden Getreide- (meist die zehnte Garbe — nach holländischem Siedlungsrecht die 11. Garbe) und Geldzins entrichten. Er hatte bei Kriegzeiten und Mißernten keinen Ersatz! Außerdem trug er die auf dem Hof ruhenden Zehnten, Fron- und Kriegsdienste. Meist war er schutzlos den Räuberzügen der sogenannten Herren preisgegeben. Das Jagd- und Fischrecht waren ihm genommen. Für Wildschalen gab es keinen Ersatz. Hart und grausam wurde der Jagdrevell bestraft. Der Late hatte nur Lasten — keine Rechte.

Um die Wende des 13. Jahrhunderts waren in Blender 23 Höfe vorhanden. Nach dem Testamente der Mechthilde von Ricklingen war sie um 1190 Lehnsherrin von Blender. Nach ihr bezogen die Grafen von Diepholz den Zehnten, von ihnen erbten die Buchhäuser, und dann kam er an die Hoyaer. Im Hoyaer Lehnregister heißt es: „Dit is dat gud, dat heren godecalckes dochter von Diepholde (Herrn Gottschalts Tochter von Diepholz) hat dem greuen von der hoyaen (Hoya), nämlich den thegheden (Zehnten) in blendere, den hebbet clenkecke.“ Um 1250 zogen also die Klencke den Zehnten von Blender. Der Lehnsherr war aber der Graf von Diepholz als Erbe der Grafen von Diepholz. Die Familie Klencke, Oenigstädt (Thedinghausen), hat heute noch Fischereirechte am Blender See.

Vom 1306 ab war unsere Heimat erfüllt von Krieg und Kriegsgeschrei der kleinen Herren“ untereinander. Die Ritter waren vielfach zu Raurittern geworden. Die Kämpfe der Grafen von Hoya mit den Bremer Erzbischöfen spielten sich in unserer Heimat ab. Die Last der Feinden trug der Bauer.

Die Reformation wurde in Blender ziemlich spät eingeführt. Erzbischof Christoph von Bremen — Verden unterdrückte die neue Lehre mit allen Mitteln. Da er die sogenannten hiesigen Gerichtsbarkeit auch für die Niedergerichtschaft Hoya in Anspruch nahm, versuchte er sogar den Kaiser zu bewegen, gegen den Grafen von Hoya, der die neue Lehre begünstigte, einzuschreiten.

Auf einer Tagung in Nienburg versprach dieser aber sehen göttlichen Schutz, und man beschloß hier, weiter fest an der neuen Lehre zu halten.

Fortsetzung nächste Seite



Blender See

Foto: Dagmar Spöhring, Verden (Jugend-Fotowettbewerb VAZ)



Gastwirtschaft zum Deutschen Hause, Besitzer: Wilhelm Lütjen, Pfingstmorgen 1906

Entwicklung und Kultivierung

Am Anfang der Entwicklung stand der Wunsch der Kultivierung unserer Heimat hochverdiente Bremer Erzbischof Friedrich (1103—1123). Er war es, der die Wünsche der Einwohnerschaft erfüllte und dem Erzbischofen der einst reich begüterten Familie von Ricklingen (Varste) stattgab, die die Gründung der Expositur (Tochterkirche) Blender beantragt hatte. Dieser Akt bedeutete die Lösung aus der 500jährigen Verbindung mit Lunsen. Die Einweihung des ersten Blenderschen Gotteshauses auf dem sogenannten Klusberg erlebte der um das Wohl seiner Diözesan-Kinder treu bemühte Kirchenfürst leider nicht mehr. Seine letzte feierliche Handlung war die Einweihung der Kirche in Intschede, die 1120 erbaut wurde.

Friedrichs Nachfolger Albero (1123 bis 1148) wohnte der Festlichkeit in Blender bei und bestätigte der edlen Familie von Ricklingen das Patronatsrecht über die St. Michaels-Kirche. Mit der Gründung der Exposituren Blender und Intschede betreten wir den urkundlich gesicherten Boden unserer Heimatgeschichte.

Im 12. Jahrhundert entstanden die Ortsteile in der um bekannten Gestalt und es gruppierten sich die heute noch nachweisbaren Meierhöfe. Der Deichbau brachte Ordnung in die Flurverhältnisse und steckte der alten Marschgenossenschaft Blender neue Grenzen.

Eine der ältesten und geschichtseinsten Besitzungen in unserer Heimat ist die Varste (Gemeinde-Ricklingen). Varste, der nachden die Edelreihe von Ricklingen und die Grafen von Bruchhausen und später Hoya ihre verbrieften Rechte an Varste (Verste-Faristina?) verloren hatten, über 300 Jahre (1603 bis 1916) Eigentum der rühmlichst bekannten Familie von Heimbruch war. Der dänische Graf von Kvenetlow, ein Neffe Christian von Heimbruch, der das Gut geerbt hatte, verkaufte es 1928 an Dr. Karl Hesse in Berlin. Das Gut ist heute im Besitz des Nachkommen Dr. Hesse. Im Heimatteil unserer Zeitung ist die Geschichte des Edelhofes mehrfach behandelt worden. Die letzte Geschichtsskizze wurde von Heinrich Lidemann verfaßt (1929). Es sei auch auf die höchst lesenswerten Veröffentlichungen des verstorbenen Blenderschen Lehrers und Heimatforschers Johann Müller, dem im früheren Gemeindeblatt des Kirchenkreises Verden („Heimatglocken“ 1931/32) viele interessante Neuigkeiten über das Kirchspiel Blender zusammengetragen hat.

Blender, das mit den Ortsteilen Bultershop, Laake, Seestadt und Varste ein Gebiet von 627 Hektar hat, wird von 750 Menschen bewohnt. Etwa 60 bis 70% sind mit der Scholle verbunden. Rd. 40% der Einwohner sind in einem Gewerbe tätig. Die bedeutendste Erwerbsquelle der Arbeitnehmer ist die Pflugfabrik Röwer & Co. die auf ein 100jähriges Bestehen zurückblicken kann (vergleiche Wappensteinwurf).

Aus der Geschichte des Dorfes Blender

Fortsetzung

In Blender aber ungedrückt der Erzbischof als Lehnsherr die neue Lehre; deswegen durften etwaige Anhänger sich nicht öffentlich hervorwagen. Hinzu kam noch, daß Ratje Holste (Ratheke Holstein), Probst von St. Andreas in Verden, im Besitze des Wollershofes von Varste (Lehnsherr) war. Dieser scheint sich im Kampfe gegen die neue Lehre besonders ausgezeichnet zu haben, so daß der Papst ihm neun Pfarrern in der Grafschaft Hoya reschickte hatte. Vielleicht gehörte die Kirche von Blender auch dazu, obwohl Blender ursprünglich nicht zur Niedergrafschaft Hoya gehört hatte. Erst als Bischof Christoph im Jahre 1558 seine Augen schloß und sein Eruder Georg ihm folgte, konnte die neue Lehre sich ungehindert ausbreiten. Der erste lutherische Pastor in Blender war 1568—1571 Bertram Karbuch. Von ihm wird folgendes berichtet: Bertram Karbuch, vom Sohne des Küsters 1571 getötet, begraben aber in der Kirche nahe beim Taufstein, wie auf dem Grabdenkmal in Stein gehauen zu lesen ist. Die Inschrift lautet: „Hier ruht der treue Pastor dieser Kirchengemeinde, Herr Bertr. Karbuch. Er wurde am 14. Juli 1571 von einem rohen Unmenschen, dem Sohne

im ältesten Besitzstellenverzeichnis des Kernorfes Blender vom Jahre 1534 werden 7 Vollmeier und 1 Halbmeier erwähnt. 1647 waren hier 28 Bauleute (d. h. Meier), 5 Kötner und 20 Beisitzer anwesend. 1760: 5 Vollmeier, 3 Halbmeier, 3 Kötner, 45 Brinksitzer und 3 Neubauern. Vor 100 Jahren zählte das Kernorf 5 Vollmeier, 2 Halbmeier, 7 Pflugkötner, 14 Kötner und 21 Brinksitzer. Im Ortsteil Seestadt gab es 1534 2 Kötner. 1860 wurden hier 1 Halbmeier, 1 Pflugkötner, 2 Kötner und 13 Brinksitzer registriert. Varste hatte 1534 7 Vollmeier. Die Gesamt-Einwohnerschaft schwankte vor 150 Jahren um 700.

Sämtliche Einwohner fanden in der Landwirtschaft und in dem ihr zugeordneten Handwerk ihre Beschäftigung. Über das alte Bauernrecht des Kirchspiels Blender, das aus 17 Artikeln bestand, hat Dr. Richard Hesse vor 70 Jahren interessante Tatsachen gebrach (Jena 1900 St. A. H.). Was die Bedeutung des Namens Blender betrifft, so ist darüber nichts Sicheres ermittelt. Lehrer Hustedt deutete den Namen als das Verbum „blenden“. In der ersten Urkunde heißt das Dorf „Bendern“ (1186). Ebenso wie Intschede gehörte Blender einschließlich Einsie und Holtum-Marsch ursprünglich zum Gobeizirk Lunsen, dem späteren Amte Thedinghausen in der Grafschaft Bruchhausen später Hoya. Nach der Schwedenzeit (1648—1679) und nach der Teilung des alten Amtes Thedinghausen 1801, kam es zum Amte Westerau, dann am 1. Januar 1880 vom Amte Hoya an das Amt Westen. Von 1852 bis 1859 gehörte Blender zum Amt Schwarme. Von 1859 bis 1874 zum Amt Bruchhausen und seither zum Kreise Verden. Während der Franzosenzeit war Blender Mairiebezirk. Kirchlich gehörte Blender ebenso wie Intschede zum Kirchenbezirk Lunsen im Erzbistum Bremen. Aber die Tatsache, daß die Patrone der Kirche im Mechtild von Ricklingen dem Bischof von Minden, ihrem Verwandten, das Vorschlagsrecht eingeräumt hatte (Testament von 1186) gab es bei der Einführung der Geistlichen oft Veranlassung zu Machtkämpfen zwischen den Kirchenmännern an der Mittel- und an der Unterweser. Die ersten urkundlich erwähnten Priester in Blender waren Borchardus (1250), Henricus (1328), Johann Knoke (1355), Daniel Spade (1396) und Borchard von Mehringen (1401).

Der erste lutherische Geistliche war Bertram Karbuch, der hier 1567 eingeführt wurde und der am 14. Juli 1571 auf tragische Weise ums Leben kam. Bedeutende Geistliche der Folgezeit waren: Wilhelm Hamelmann (1573—1600), Konrad Holtorf (1623—1665), Johanes Holtorf, ein Sohn des vorigen (1662 bis 1679), Anton Joachim Hellmund (1680—1694), August Siegfried Ziegler (1708—1749), Joh. Dietrich Morius (1751—1774), Joh. Daniel Vietke (1775 bis 1793), Joh. Christoph Brüggmann (1798

1819), Joh. A. D. Herbst (1819—1845), Joh. Christian Friedrich Grote, ein bekannter Rationalist (1846—1868), Joh. Louis Friedrich (1869—1880), Gerhard Friedrich Borchers (1881—1893), Carl Joh. Friedrich Brinjes (1893—1906), Joh. Ludwig Herm. Schecker (1908 bis 1924), Franz Herkens (1925—1931), Joh. A. Lipke (1932—1949). Der letzte Geistliche war Pastor Renner. Seit Renners Fortgang wird die Kirche von den Geistlichen der Nachbargemeinden Intschede und Oiste mitverwaltet, z. Zt. ist Pastor Rott, Intschede zuständig.

Die alte Kirche wurde 1825/27 durch die heutige, eine helle geräumige Hallenkirche ersetzt. Der romanische Turm wurde 1767 erbaut. Eine ausführliche Beschreibung des Gotteshauses und der heiligen Geräte gab Pastor Herkens (Pfarrarchiv). Ackerbau und Viehzucht standen in Blender von jeher in hoher Blüte. Die Kleinbetriebe beschäftigten sich einst vorzugsweise mit dem Saatbau (Kohl und Wurzeln). Das Qualitäts-Saatgut fand durch den „Blendermann“ überall guten Absatz.

Sehr frühzeitig wurden hier die Verkopplungen durchgeführt. In den Jahren 1755—1758 wurde die Blender-Marsch und 1765 die Weide im Blender Holz aufgeteilt.

Die Geschichte der Schule ist eng mit der Kirchengeschichte verknüpft. Die ersten Lehrer waren die Geistlichen Petrus Hemelmann und andere. Später erteilten die Küster den Unterricht. 1591: Joachim Brüllken, Altmöblich erlangte die Schule Selbständigkeit. Im 19. Jahrhundert wurde sie zwei- und dreiklassig. Der erste Vorsitzende von Friedrichs Albero (1824—1843). Der erste Drittlehrer Johann H. Hustedt (1874/75). Die bedeutendsten Hauptlehrer waren Albert Ludwig Varrelmann (1834—1857), Friedrich Wilhelm Dieckmann (1857—1874), Hermann Nustedt (1877—1890), Joh. H. Hustedt (1890—1913), Johann Müller (1913 bis 1935) und seither Wilhelm Kirschner.

Bedeutende Unternehmen haben sich hier niedergelassen. Das Dorf hat eine Pflugfabrik, ein Baugeschäft, 4 Gastwirtschaften, einen praktischen Arzt, 2 Tierärzte, eine Zweigstelle der Kreis-sparkasse, ein Autohaus mit Tankstelle, eine Bäckerei, ein Gartenbaubetrieb, ein Gemischtwarengeschäft, 2 Maurerbetriebe, eine Tischlerei, ein Dachdeckerbetrieb, eine Autowerkstatt, eine Klempnerei, ein Textilgeschäft, ein Fuhrunternehmen, ein Fleischer, zwei Maler, ein Friseur und einen Fußpfleger. Seit 60 Jahren ist in Blender eine Polizeistation.

Seit über 70 Jahren ist Blender Standsamtsbezirk. Standsamter ist Wilhelm Bohmann. Das Dorf hat vier Vereine, Freiwillige Feuerwehr, Kriegerverein des Kirchspiels Blender, den Ernteverein und den Sportverein. Bürgermeister ist Johann Lütjen.

Ein bedeutender Betrieb im Kirchspiel

Autohaus Meyer hat sich gut entwickelt

Zu den bedeutenden Betrieben im Kirchspiel Blender gehört auch das Autohaus Johann Meyer in Blender. Vor über 40 Jahren gründete der Vater des jetzigen Firmeninhabers den Handwerksbetrieb. Johann Meyer war ein tüchtiger Schlosser und so war es kein Wunder, daß er bald über genügend Kundenschaft verfügte. Der damaligen Zeit entsprechend beschränkte er sich zunächst auf den Handel mit Fahrrädern und mit Reparaturarbeiten. Obwohl die Zeiten damals nicht rosig waren, schaffte Johann Meyer mit seiner Ehefrau Meta, geb. Behrmann den weiteren Ausbau des Geschäftes. Schon im Jahre 1929 wurde eine Tankstelle eröffnet, da die Motorisierung weitere Fortschritte machte.

Der Johann Johann erhielt inzwischen im Autohaus Max Tell in Verden eine gründliche Fachausbildung. Der junge Handwerksmeister hat das Geschäft weiter ausgebaut und für den Opel-Dienst erweitert. Der Betrieb verfügt heute über eine große Werkhalle, die mit den neuesten technischen Geräten und Werkzeugen ausgestattet ist. Unterstützt wird der Firmeninhaber tatkräftig von seiner Ehefrau und zuverlässigen Handwerkern, die schon viele Jahre in der weiter aufstrebenden Firma beschäftigt sind. Durch die zuverlässige Kundenbetreuung nimmt der Kundenkreis ständig zu.

Über
70
Jahre
im Familienbesitz

Lütjen's Gaststätte
Zur scharfen Ecke
Blender Telefon 04233 / 236

Gepflegte Speisen und Getränke - Clubzimmer
Geeignet für Kohl- und Pinkelfahrten

OBER
40
JAHRE

FRITZ SUHR
Zimmerei und Sägewerk

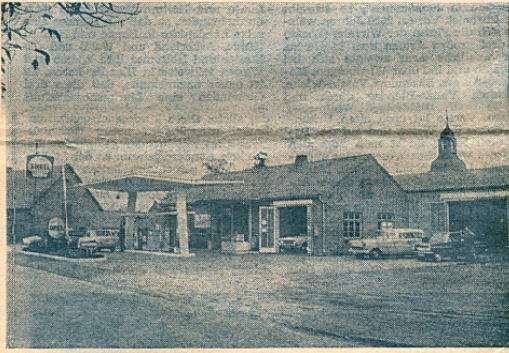
VARSTE Telefon 04233/255

Bauherren! Nutzen Sie die Vorteile der
HAWOBAU
Bauträger und Baubetreuungs G. m. b. H. Morsum

Wir bauen für Sie Massive-Typenhäuser in solider Ausführung (Ölheizung) und übergeben sie Ihnen — nach kurzer Bauzeit —

► Schlüsselfertig ◀

Nähere Auskunft erteilt: **HAWOBAU Morsum** und Architekt W. Ravens - Thedinghausen - Tel. 04204/370



Tankstelle mit Werkhalle der Firma Joh. Meyer

(Foto Kämper, Verden)

Joh. Meyer
BLENDER Telefon 04233 / 291

Opel Dienst
Verkauf - Ersatzteile
Reparaturen

Shell-Tankstelle
Wagenpflege
Batterie- und Reifendienst

Verkauf von Fahrrädern • erstkl. Markenfabrikate

Spezialfabrik für Pflüge in Blender

Firma Röwer & Co. ein bedeutendes Unternehmen

Die Pflugfabrik Röwer & Co in Blender ist ein besonders traditionsreiches Unternehmen in unserem Heimatgebiet, der Wesermarsch im Kirchspiel Blender. Die technischen und handwerklichen Grundlagen für den Bau von Pflügen wurden hier bereits in vorigen Jahrhunderten geschaffen, als sich der in Blender geborene Schmiedemeister Heinrich Röwer in seiner 1867 gegründeten Schmiede speziell dem Pflugbau zuwandte. Die bis dahin übliche Holzbauweise wurde von Heinrich Röwer nicht nur auf Stahlkonstruktion umgestellt, sondern die Pflüge erhielten als Ergebnis langjähriger Versuche auch ein besonderes Gepräge in der Formung.

Die beiden Söhne des Gründers widmeten sich gleichfalls der Entwicklung von Pflügen und dem Ausbau des väterlichen Betriebes. Bedeutende Erfindungen fanden

weit über unser Heimatgebiet hinaus den erhofften Anklang, so daß der Röwer-Pflug bald zu einem Begriff wurde. Im Jahre 1906 erhielt das Unternehmen seinen heutigen Namen „Pflugfabrik Röwer & Co“. Die Gebrüder Röwer konnten im Jahre 1914 bereits ein beachtliches Programm bewährter Pflugtypen bieten. Durch den ersten Weltkrieg trat eine Unterbrechung der Produktion ein. Nach schweren Nachkriegsjahren gelang es dann mit weiterentwickelten Modellen eine leistungsfähige Fabrik mit großen Absatzgebieten zu schaffen. In Norddeutschland, Mecklenburg, Schlesien und Ostpreußen fanden die Röwer-Pflüge besonderes Interesse und entsprechende Vertriebsstellen. Rechtzeitig wurden von den Gebr. Röwer die Aufgaben erkannt, die den Pflugfabriken durch die Motorisierung der landwirtschaftli-

chen Betriebe zufielen. Gestützt auf viele eigene Erfahrungen und Patente wurde 1928 der erste Röwer-Anhängepflug für Tractor auf den Markt gebracht und bis zu Beginn des zweiten Weltkrieges zu einer bewährten Standardform entwickelt. Inzwischen hatte sich in Deutschland eine bedeutende Landmaschinenindustrie aufgebaut, so daß viel Können und Geschick erforderlich war, dieser Konkurrenz gegenüber zu bestehen.

Als dann 1950 die Leute noch in Gang befindliche Motorisierung und Mechanisierung der Landwirtschaft einsetzte, war es Dank der jahrzehntelangen Vorarbeiten möglich, schnell den technischen Anschluß zu finden und die erforderlichen Pflugarten die u. a. durch die verschiedenen Schleppersysteme und Bodenbearbeitungsmethoden bedingt sind, auf den Markt zu bringen. Röwer-Erfindungen, die bis in 15 Länder aller Erdteile geschützt sind, unterstreichen den hohen technischen Stand dieses Fabrikates.

Für die verlorenen Ostgebiete mußten in den verbliebenen Gebieten neue Absatzmöglichkeiten gesucht werden. Hierzu wurde das Programm besonders auf die Erfordernisse in Norddeutschland abgestimmt. Auf den internationalen Ausstellungen behaupteten die Röwer-Pflüge ihren Platz und bei den Leistungswettkämpfen der Pflüger wurden sehr viele Siege mit Röwerpflügen errungen.

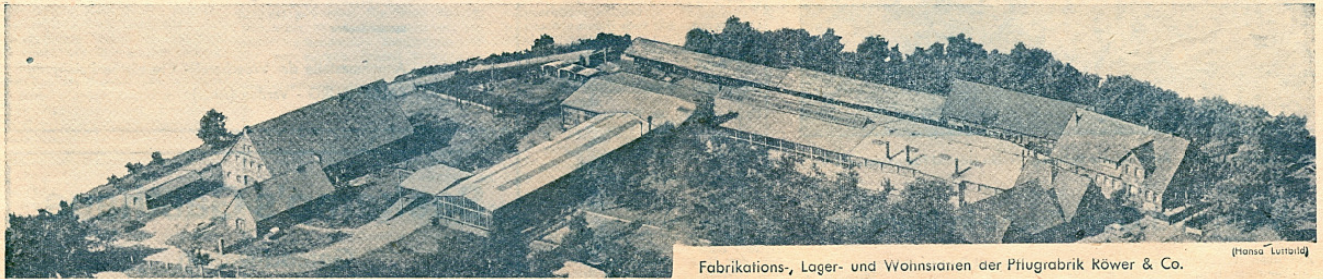
Auch beim diesjährigen Bundesentscheid pflügten der 1. Sieger und weitere Spitzenkänner mit dem Röwer-Pflug. Zum dritten Male wird damit der Röwer-Pflug beim Weltwettpflügen vertreten sein.

Inzwischen ist die Firma in die Hände der dritten Generation übergegangen und es wird weiterhin großer Wert darauf gelegt, norddeutschlands Spezial-Fabrik im Pflugbau zu bleiben und allen Verpflichtungen die sich daraus ergeben, nachzukommen. Die Beratung und Betreuung der Kundschaft, mit besonderer Berücksichtigung des Ersatzteilwesens, sind hierbei die

Hauptaufgaben. Durch die von Anfang an systematisch gelenkte Entwicklungsarbeit können z. B. auch heute noch Ersatzteile für alle seit 1908 gebauten Röwer-Pflüge geliefert werden.

Dieses Liefer- und Fabrikationsprogramm erforderte immer mehr Räumlichkeiten, wobei neben den Werkstätten auch jeder andere verfügbare Platz genutzt werden mußte. Bauliche Erweiterungen wurden laufend erforderlich. Im Jahre 1952 wurde ein neues Bürohaus gebaut und in den Jahren von 1959 bis heute entstanden neue Fabrikations-, Montage- und Lagerhallen.

So bildet die Pflugfabrik Röwer & Co, die in den letzten Jahrzehnten durchschnittlich hundert Beschäftigte zählte, für Blender und Umgebung und damit für den Kreis Verden einen wichtigen Wirtschaftsfaktor in einer Branche, die besonders den ländlichen Gegebenheiten entspricht und in der gesamten Bundesrepublik einen hervorragenden Ruf genießt.



Fabrikations-, Lager- und Wohnstätten der Pflugfabrik Röwer & Co.

(Hanso Lutschig)

Das Symbol aus der Entstehungszeit der Fa. Röwer & Co



Handwerkszeichen der Schmiede
— Innungszeichen —

Röwer & Co.

Norddeutschlands Spezialfabrik für Schlepperpflüge

Das Symbol eines heimischen Gütefabrikates



Firmenzeichen der Pflugfabrik Röwer & Co

Erfindungen und Erfahrungen

aus vielen Jahrzehnten formten die weithin bekannten Original Röwer-Pflüge

Ein sinnvoll abgestuftes Programm bietet:

- ◆ Saat-Beetpflüge
- ◆ Schälppflüge
- ◆ Grenz-Beetpflüge
- ◆ Voldrehpflüge

für alle Bodenarten und für Schlepper aller Leistungsklassen

Wir beraten Händler und Landwirte gern mit unseren Erfahrungen in der Pflugtechnik.

Prospekte mit Preisen und wichtigen technischen Angaben halten wir für jede Betriebsgröße bereit.

Pflugfabrik Röwer & Co. - Blender

(Kr. Verden/Aller)
Tel. (04233) 331



Windmühle in Blender Foto: Dagmar Spöhring, Verden (Jugend-Fotowettbewerb VAZ)

Sitten und Gebräuche in Blender

Auf dem Klusberge, wo jetzt das Spritzenhaus steht, war früher ein Gemeindeplatz. Hier wurde in alten Zeiten Gericht gehalten und über das Wohl und Wehe des Dorfes beraten. Einmal, der mit den Gesetzen der damaligen Zeit in Konflikt geraten war, hatte hier für 24 Stunden ein Asylrecht und konnte sich hier während dieser Zeit ungehindert aufhalten.

Konnte einer seine Schulden nicht bezahlen, so durfte man denselben dreimal pfänden. Das erste Mal konnte man einen Pfandgegenstand aus der großen Tür holen. Die beiden anderen Male aus den beiden „Blangentüren“ (Seitentüren). Danach mußte man ihn ungeschoren lassen. Meistens geschah dies in Gegenwart des Gemeindevorstehers (Ortspolizee).

Viele alte Bräuche haben sich bis in die Jetztzeit erhalten. Am ersten Ostersfest wird noch heute das Osterfeuer abgebrannt. Das Holz hierzu wird von den Bewohnern aus den Hecken zusammengetragen. Die Jungen ziehen von Haus zu Haus und bitten:

„Wie sammelt wat ton Osterfür, de oll'n Teerton'n sind to dürr.
Wüllt je wat Helt und Stroh uns gäben,
Dirum, dirum, dirum da, denn gew'n en von Pog sin Ei
En' is nicks, twe is wat,
Gewt us dree, denn geht wi us'n Pad.
Lot uns nich so lange stahn,
Denn wi möt noch düder gahn.“

Es ist ein Rest von der Sitte unserer Väter, die auch am Ostersfest ein Feuer abbrannten zu Ehren der Frühlingsgöttin Ostera. Das Feuer, das Licht und Wärme spendet, war ein Sinnbild des beginnenden Frühling. Unsere Väter sangen und sprangen dann durchs Feuer. Die Alten schauten zu. So ist es auch heute noch Brauch. Schwarzma-chen ist häufig.

Am Ostermorgen, wenn man früh aufsteht, kann man junge und alte Leute still und heimlich vor Sonnenanfang nach dem See wallfahren sehen. Sagt man freundlich: „Guten Morgen“, so wird man keine Antwort bekommen. Die Leute haben im See gebadet oder Osterwasser geholt. Beides schützt vor Krankheit, macht jung und schön, verleiht also „ewige Jugend“. Das Wasser wird während des ganzen Jahres nicht schlecht. Nur darf man beim Holen nicht trecken, wenn der Zauber halten soll. Osterfeier werden in jedem Hause in großer Zahl gegessen. Die Jungen nehmen sie auch heute wohl noch mit zum Osterfeuer und machen sie in der Glut gar.

Pfingsten muß man früh aufstehen. Der Langschläfer wird verspottet und als Pfingstkalb oder als Pfingstochse bezeichnet. Am Abend vor Pfingsten zieht die Dorfjugend singend durch das Dorf und setzt den jungen Mädchen einen Pfingstbaum. Ungetreue Mädchen bekommen einen dünnen Busch oder einen Farnstrauch. Dabei wird bis zum frühen Morgen gefeiert. Die Häuser werden mit jungem Maigrün geschmückt.

„Wenn't Pingsten ist, wenn't Pingsten is,
Denn slacht min Vadder'n Bock,
Den danzt min Müdder, denn danzt min Müdder,
Denn flügt de roe Rode!“

Nach der Ernte wird das Erntefest gefeiert. Man windet einen schönen Erntekranz, der mit dem Früchten des Gartens und des Feldes geschmückt ist. Beim Winden des Kranzes singt man alte und neue Liebeslieder. Am Erntefest gehen die jungen Männer mit dem Erntebrot an der Spitze nach den Klängen der Musik zum Hause der Erntebraut, um diese und den Kranz abzuholen. Hier warten die jungen Mädchen mit der Erntebraut. Der Bräutigam spricht das Begrüßungsgedicht, hier sagt man „Gebet“. Dann geht's zum Festsaal. Dort spricht die Braut ihr „Gebet“. Früher wurden hierzu wohl nur „Liebende“ genommen. Nach dem Gebet folgt der Ehrentanz des „Brautpaares“ um den Erntekranz. In früheren Jahren wurden die Erntefeste abwechselnd auf den Dienen der Bauern gefeiert. Essen und Trinken gab es un-sonst, nur Rauchwaren mußten selbst bezahlt werden. Seit 1890 ruhten diese Feste. Um die alte Sitte wieder auf-

leben zu lassen, wurde 1899 der Ernteverein Varste-Seestadt-Lanke gegründet und später der Ernteverein Blender. Zwischen Weihnachten und Neujahr darf nicht gewaschen, und gewisse Arbeiten, wie Mistfahen, dürfen nicht verrichtet werden.

Wird ein Kind geboren, so werden die Nachbarn von dem Ereignis in Kenntnis gesetzt.

Bei größeren Hochzeiten lädt der Hochzeitsbitter die Verwandten und Bekannten zur Hochzeit ein. Er ist bunt geschmückt, reitet oder fährt mit dem Rade. In jedem Hause spricht er das folgende Einladungsgedicht:

„Ich komme geritten und nicht gesritten
Ich wollt Euch Wool zur Hochzeit bitten
Heute morgen bin ich vom Brauthaus ausgeritten,
Um Euch einzuladen zur Hochzeit am ...
Es werden geladen Herr und Frau,
Söhne und Töchter, Knecht und Magd,
Alles soll willkommen sein,
An Essen und Trinken soll kein Mangel sein,
Dafür stehen wir eh,
Denn es werden geschlachtet:
Ochsen, Kälber und Schweine,
Und dazu Fische aus Weser und Leine.“

Und die Getränke: Bier und Wein,
Sollen auch zu Euren Gunsten sein.
Nun möcht' ich die jungen Mädchen bitten,
Sie möchten sich fein machen.
Ihre Häuse vergoldet und schmücken.
Nun bit' ich auch die Junggesellen,
Sie möchten sich rechtzeitig einstellen:
Stiefeln blank, Pistole gescheuert,
Damit sie können schießen und feuern!

Und dann werden wir mit Braut und Bräutigam zur Kirche geh'n und die Lektion anhör'n.
Dann werden wir nach Hause geh'n,
Da wird der Tisch gedeckt mit allem,
Was uns lüst' und schmeckt.
Und wenn uns nichts mehr lüst' und schmeckt,
Dann wird der Tisch wieder abgedeckt.
Dann werden die Posaunen blasen und die Violinen spielen
Und wir werden lustig sein,
Habe ich meine Rede nicht gut gemacht,
So habe ich sie doch zu Ende gebracht —
Guten Tag — alle zusammen!“

Der Hochzeitsbitter erhält ein Trinkgeld. Am Tage vor der Hochzeit wird vielfach noch heute der „Bettewagen“ nach dem Hochzeitshaus gefahren. Auf dem „Bettewagen“ mit dem Brautbett steckt hinten ein Besen. Der Kutscher dieses Wagens sagt ein langes Gedicht auf. Damit die Wagen nicht leer wegger nach Hause fahren, werden sie mit Steinen und anderen wertlosen Sachen beladen, daß es gut klößert. Zumeist gibt man dem Kutscher viel zu trinken, damit er den Ballast nicht merkt. Ullax-Glockengeläute geht es am Hochzeitstage in die Kirche. Kleine Kinder streuen Blumen.

Beim Sterbefall werden sofort die nächsten Nachbarn benachrichtigt. Sie müssen zum Waschen und Ankleiden, Aufbahnen und Einsargen erscheinen. Das Läuten der Kirchenglocken am nächsten Tage machen die Nachbarn. Es wird zwischen 11 und 12 Uhr dreimal in Abständen geläutet. Zum Kirchhof werden die Leichen aus Blender getragen. Beim Sterbefall wird die Uhr angehalten, die Fenster werden geöffnet, damit die Seele hinaus kann und die Lebenden nicht mehr besunruhigt. Die Spiegel verhängt man mit einem dunklen Tuch. Fliegt der Totenvogel gegen ein Fenster oder ertönt sein heiserer Ruf, so muß einer sterben. Die Totenfeier findet nach der Beisetzung in der Kirche statt.

Besiedlungsverhältnisse

Die vorgeschichtlichen Besiedlungsverhältnisse sind in der Weseriederung schwieriger zu ermitteln als auf der hohen Geest — bedingt durch die oft reiferlichen Auelehnschichten. Der Auelehm wurde im Laufe des 1. Jahrtausends nach Christi von der Oberweser herabgeschwemmt und in der weitläufigen von mehreren Wasserarmen durchzogenen Weseriederung abgelagert. Unter ihm sind mancherlei Siedlungs- und Grubstätten der Vorzeit unauflösbar verorgen. Lediglich dort, wo die ehemals höchsten Erhebungen jener alten Süß- und Kieslandschaften inselartig aus der mit Auelehm bedeckten Landschaft emporragen, lassen sich ohne Tiefbaggerungen urgeschichtliche Funde heben. Freilich ist die heutige Ortslage der Dörfer auf diesen inselartigen Anhöhen größtenteils Fundberungen nicht eben günstig, da die Siedlungen und die Fundstellen sich vielfach überlagern.

Eines der ältesten Fundstücke der Gemarkung Blender überhaupt ist eine gut reüssierte Feuersteinanzenspitze von etwa 10 cm Länge aus dem Ende der Jungsteinzeit; sie wurde um 1855 von Landwirt Grieme wenig westlich des Ortsteiles Blender-Seestadt auf einem Acker gefunden.

Der schwer deutbare Name Blender (1186 Blenderen) dürfte aus der vorgermanischen Zeit stammen; nach neueren Forschungen gelangten die Germanen in eigentlichen Sinne des Wortes von Osten her — aus dem Niederelbegebiet kommend — erst im 4. Jahrhundert vor Christi an die Weser. Über die Weser nach Westen stießen sie noch später vor, so daß sie in Raume Blender schon eine Siedlung vorgefunden haben müssen.

Die meisten Funde liegen aus der älteren vorchristlichen Eisenzeit (etwa 600–300 vor Christi) an. Im wesentlichen sind es Urnen von drei Fundstellen, zu denen entsprechende Siedlungen gehört haben müssen. Ein Urnenfriedhof liegt offenbar auf dem Blender Eschfeld unweit der Stille der geplanten Mittelpunktschule, wo zwei Urnen gefunden wurden. Zwei weitere Urnen fanden sich übereinander gestellt auf dem Gelände des heutigen Friedhofes.

Die bedeutendste Fundstelle wurde — wie so manche andere auch — von Lehrer Kirschner 1954 an Museumsleiter Rektor A. Rosenbrock gemeldet. Damals wurde auf dem „Sandacker“ etwa 1 km westlich des Otes Sand abgefahren. Etwa 10 Urnen bzw. Reste davon aus der Zeit um 500 v. Chr. wurden von A. Rosenbrock und Kirschner geborgen, mehrere Dutzend weitere mögen zerstört sein, wie zahlreiche Scherben bezeugen. Eine gewisse Anzahl ist noch in nicht abgegrabenem Erdreich vorhanden. Leider besaß noch keine Klarheit, ob die genannten Urnenfriedhöfe in der selben Zeit oder etwas gestaffelt nacheinander in jener vorchristlichen Eisenzeit entstanden. Künftigen rechtzeitig gemeldeten Funden käme zur Entscheidung dieser Frage erhöhte Bedeutung zu. Jedenfalls war die Feldmark Blender in der Zeit zwischen 600 und 300 v. Chr. in Gegensatz zu den anderen Marscherdörfern, die zu meist nur wenige vorgeschichtliche Funde lieferten, schon recht dicht besiedelt.

Dieser Gegensatz könnte zum Teil auf eine Besiedlung mit Eisenhöfen zurückzuführen sein, die naturgemäß weniger Spuren hinterlassen.

Paul Baalk

Blender 145 Telefon 04233 / 241

BACKEREI - KONDITOREI

▶ Erstklassiges Qualitätsgebäck
▶ Spezialitäten: Bauerngrau- und Bauernschwarzbrat

Konrad Schierholz

Schlachtermeister

Feine Fleisch- und Wurstwaren

Blender 147 Telefon 04233/438

GISELA STELTER

Blender 20 Telefon 04233 / 310

HEISSMANGEL

Annahmestelle der Wäscherei - Chemische Reinigung
FALKENBURG - Verden (Aller)

Seekamp's Gasthaus

Gemischtwaren

Blender 94 Telefon 04233 / 300

HINRICH STRUCKHOFF

Elektromeister

Blender 70 Telefon 04233 / 228

Licht- und Kraftanlagen
Bauklemmerei und Installation
Automatische Wasseranlagen - Bade-Einrichtungen
ELEKTRISCHE GERÄTE



Modernes Geschäftshaus der Firma Rathjen (Foto Tiedge, Verden)

Das günstige

Einkaufshaus

in Wäsche, Strickwaren, Aussteuer, Betten u. Gardinen sowie

Selbstbedienungs-Abteilung in Lebensmitteln

Otto Rathjen

Blender Telefon 04233 / 686

Das Vereinsleben im Kirchspiel Blender

Für das rege Gemeinschaftsleben im Kirchspiel Blender spricht wohl nichts so unmittelbar wie die große Zahl der Vereine, die ihren Einfluß auf das Leben der „Drei-Dörfer“ üben. Die gesellschaftliche Spannbreite der Vereine ist beachtlich. Sie umfaßt Militärvereine, Musikvereine, Schützenvereine, Sportvereine, Erntevereine, Interessensvereine und Feuerwehren.

Einer der ältesten Vereine unserer Heimat ist der 1893 gegründete Kriegerverein des Kirchspiels Blender, der heute, etwa 60 Mitglieder hat. Vorsitz des Vereins ist seit 1963 Johann Thöle, Einste. Die Protokolle verfaßt Hermann Freese, Adolfshausen, und die Kassengeschäfte besorgt Karl Rasemann. Die vom Kameraden Johann Thöle geretete wertvolle Fahne des Vereins wurde 1898 geweiht. Fahnenträger ist Heinrich Wolkenhauer, Einste. Langjährige Vereinsvorsitzer waren Heinrich Asendorf, Blender, und Hermann Grieme, Einste. Der letztere wurde vor 3 Jahren zum Ehrenvorsitzer des Vereins und zum Ehrenmitglied des Kyffhäuser-Kreisverbandes Verdian ernannt.

Ein sehr populärer Verein ist der Männer-Gesangverein (MGV) „Polyhymnia“, der in diesem Jahre sein 47jähriges Bestehen feierte. Chorleiter ist Hauptlehrer Wilhelm Kirschner Blender. Kirschners Vorgänger waren Landwirt Johann Freese, jetzt Morsum, und Lehrer Gustav Lange, Holtum-Marsch, der den Verein 1891 ins Leben rief.

Der älteste Verein des Kirchspiels ist der von Kantor Hustedt 1865 gegründete „Gemischte Chor Harmonia“, der vom Hauptlehrer Kirschner 1936 neu belebt wurde. Der Chor ist seit 1887 im Besitz einer Fahne. Sachwalter des Chores sind Johann Radeke (194), 1. Vorsitz, Hans Niebuhr, Hermann Lange und der Rechnungsführer Friedhelm Blume. Der Chor hat sein Domizil im Gasthaus Rode.

1912 wurde der Posaunenchor gegründet. Lehrer Gustav Lange, Holtum-Marsch, war der erste verdienstvolle Leiter des Chores, der sich unter Hermann Freese, Gahlstorf, und Heinrich Freese, Holtum-Marsch (55), gut weiterentwickelte.

Der jüngste Musikverein ist der Blendische Spielmanszug, der 1955 gegründet wurde und etwa 30 Mitglieder hat. Der Verein erfreut sich weiterhin großer Beliebtheit. Seine Spielleistungen sind beachtlich. 1. Vorsitz des Spielmanszuges ist Hermann Wormanns. Den Tambour schlägt Alfred Stoffenbecken. Als Spielleiter fungieren Paul Pfeiffer, Beppen und Klemens Ziel. Die Geschäfte des Vereins führt Hermann Wolters, Seestedt. Ewald Winter ist 2. Vorsitz. Das Vereinslokal ist das Gasthaus Seekamp.

In den beiden Gemeinden Einste und Holtum-Marsch floriert das Schützenvereinswesen. Der Schützenverein Einste wurde 1926 gegründet. Sein erster Vorsitz war Hermann Meyer (24) und sein erster Hauptmann Hermann Dahle, Hiddesdorf. Der Verein wurde 1950 wiedergegründet und von Johann Thöle (1. Vorsitz), Fritz Blume (2. Vorsitz), Hermann Winter (Schriftführer) und Heinrich Quensell (Kassenwart) geleitet. 1960 wurde der verdienstvolle Vorsitz Johann Thöle zum Ehrenvorsitzer ernannt. Den Vorsitz übernahm Johann Röjke, der jetzt in Wulmstorf wohnt. 1962 schaffte sich der Verein eine Fahne an. Fahnenträger ist Heinrich Düker. Der Verein zählt nach Aufstellung einer Damenreihe etwa 90 Mit-

Die Glockenkuhle bei Blender

Es war zu der Zeit, als in Lunsen noch die frommen Mönche wohnten. Diese kamen auch nach Blender und verkündeten den Christengott. An der Stelle, wo der Altar Wodans stand, bauten sie eine Kapelle. Der Teufel suchte auf jede Weise ihr Werk zu hindern. Einst hatten die Mönche die Glocke gelassen, die die Menschen zum frommen Dienst rufen sollte. Es war an einem Sonnabend, als die Glocke in den Turm gebracht wurde. Am Sonntag sollte sie geweiht werden. In der Nacht aber kam der Teufel, um das Werk der Mönche zu vernichten. Plötzlich ertönte vom Turm des Kirchleins in Oiste die Glocke zur Frühmette. Da wurde er wütend, nahm die Glocke, um den Kirchturm in Oiste damit unzuwerfen.

Die Glocke fiel aber zwischen Oiste und Blender nieder und verschwand in der Tiefe. Am anderen Morgen war die Glocke fort, und zwischen den beiden Orten war ein runder See entstanden. Seitdem hatten die Mönche Ruhe. Unten auf dem Grunde des Sees selbst nun die Glocke auf einem Tische, bewacht von dem Teufel in der Gestalt eines Hundes. In dunklen Nächten soll er die vorübergehenden Menschen noch oft erschrecken. Nur Sonntagkindern wird es in der Johannisnacht gelingen, die Glocke zu heben, wenn sie kein Wort dabei sprechen.

glieder. Erster Schützenkönig war vor 40 Jahren Willy Puvoegel. Die erste Königin, Greta Thöle, wurde 1966 proklamiert.

Der Schützenverein Holtum-Marsch wurde 1960 gegründet. Dem Vorstand gehören die Kameraden Alfred Wortmann (1. Vorsitz), Heinrich Schröder (2. Vorsitz), Heinz Hartwich (Schriftführer) und Hermann Meyer (Kassenwart) an. Der junge Verein hat sein Vereinslokal im idyllisch gelegenen Jerusalem Waldrestaurant von H. Kehlenbeck. 1. Schützenkönig war Johann Bolland.

Blender kann sich rühmen, zwei Erntevereine zu besitzen. Der „Ernteverein Varste-Seestedt-Laake“ wurde 1899 gegründet. Langjährige Vorsitz des Vereins waren Fritz Stünker und Heinrich Grieme. Sachwalter des Vereins sind heute Heinrich Wigger, Hermann Bormann, Hermann Wolters, Seestedt, und Hermann Böschke.

Der „Ernteverein Blender“ wurde 1922 gegründet. 1. Vorsitz ist Heinrich Niebuhr, 2. Vorsitz Fritz Prigge. Die Geschäfte führt Hermann Winters.

Die Freiwilligen Feuerwehren des Kirchspiels Blender erfreuen sich großer Wertschätzung. Namentlich die Wehr Blender, die seit 1962 den Feuerlöscherverband Blender-Amedorf-Ritzenberg-Oiste repräsentiert, ist durch ihre oft erprobte Leistungsfähigkeit und ihre beliebten gesellschaftlichen Veranstaltungen, unter ihnen seit 1962 das Stranifest und die Laternenumzüge weithin bekannt geworden. Die Wehr Blender wurde am 10. 12. 1927 gegründet. Ihr erster verdienstvoller Hauptmann war der vor einigen Jahren verstorbene

Hofbesitzer Ernst de l'Orme. Seit 1950 führt Fritz Prigge die Wehr. Zwischenzeitliche Brandmeister waren Bohlmann und Asendorf. Die Wehr hat 60 Mitglieder, darunter 35 Aktive. 1962 wurde ein neues Läschfahrzeug, Opel-Blitz LF 8 mit Vorbaupumpe angeschafft. Die Läschgeräte sind in einem neuen Spritzenhaus untergebracht. Die Verdienste der Brandmeisters Fritz Prigge können im Rahmen dieses Artikels nur angedeutet werden. 2. Brandmeister ist Siegfried Schmidt, Einste. Die Geschäfte der Wehr besorgt Wilhelm Ehlers.

Die Freiwillige Feuerwehr Einste-Holtum-Marsch wurde 1947 gegründet. 1958 wurde sie mit einem neuen TS-Gerät ausgerüstet. 1. Brandmeister ist Heinrich Wolkenhauer, Einste, 2. Brandmeister Hermann Freese, Adolfshausen. Erster Hauptmann der Wehr war vor 20 Jahren Fritz Blume, Einste.

Seit 20 Jahren wirkt im Kirchspiel Blender eine Organisation, die tatkräftig die Belange der Kriegssopfer wahrnimmt, der VdK Einste-Blender. Der Verein wurde von Vertriebenen, Flüchtlingen und Einheimischer ins Leben gerufen. Sein erster Vorsitz war Dr. Reimers, Holtum-Marsch. Sachwalter des Vereins, der gegenwärtig 50 Mitglieder hat, sind heute Erich Thöle, Einste (1. Vorsitz), Paul Blume, Einste (Kassenwart), Gerhard Smolinski, Wulmstorf (Schriftführer) und Johann Wacker, Neu-Holtum (2. Vorsitz).

1902 wurde der TSV Blender gegründet. Er heute 87 Mitglieder zählt. 1. Vorsitz ist seit 1963 Friedrich Lange, 2. Vorsitz Friedrich Ernst. Geschäftsführer Axel Fritze, Sportwart und Vereinswirt Karl-Heinz Waschkeit, Jugendwart Fredy Lange, Manfred Wahlers und Kurt Zeh, Fahnenträger ist Erich Wigger.

„Wo die Weserwellen pötschern leis' am Strand,
Wo die Sonne scheint nur auf Marschenland,
Wo das Fohlen fröhlich springt im satten Klee,
Liegt mein Heimatdörfchen, mein Blender an dem See.“

Wo der Bauer schafft früh bis abends spät,
Wo der Wind leis' säuselt und das Segel blüht,
Wo Freund Lampe sucht sich Futter unter'm Schnee,
Da ist meine Heimat, mein Blender an dem See.“

Bin ich fern der Heimat, weit im Weltental,
Hör ich Kühe brüllen in des Nachbarn Stall,
Seh' ich Dich entschwinden, Du mein schlankes Reh,
Packt mich mächt'ges Himweh nach dem Blender See.“

Sollt' mir Müden einst die Stunde schlagen,
Und der liebe Gott mich nach der Ruhstatt frag'n,
Würd' ich innig bitten: „Lieber Gott, ich fleh',
Nur in meiner Heimat, an dem Blender See!“

Hermann Winter

Tischlermeister

Bau- und Möbeltischlerei - Möbelhandel

Blender Telefon 04233 / 343

Johann Radeke

Malermeister

Blender 124 Telefon 04233 / 217

Ausführung sämtlicher Maler- und Glaserarbeiten
Verkauf von Farber, Lacken und Tapeten
Verlegung von Kunststoffböden



Falkenburg

Clemische Reinigung - Wächerei
EXPRESS-DIENST

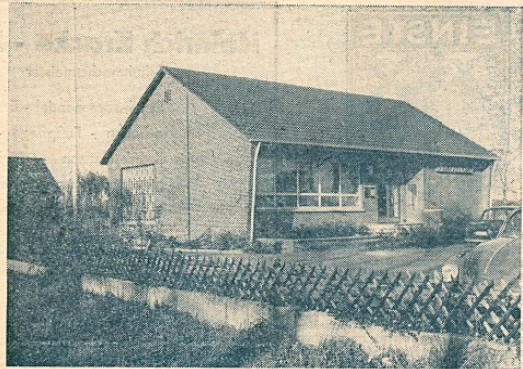
Der Fachbetrieb Ihres Vertrauens

VERDEN / ALLER

Große Straße 120, Lindhooper Straße 8
Telefon 23 90

Weitere 50 Annahmestellen im Kreisgebiet, u. a.

Blender	.....	G. Steller
Einste	.....	H. Wrele
Hiddesdorf	.....	H. von Hölten
Holtum-Marsch	.....	Joh. Bestmann
Morsum	.....	H. Timm
Wulmstorf	.....	H. Klemmeyer



Zweigstelle der Kreissparkasse Verden in Blender

(VAZ-Bild)

Wenn's um Geld geht...

- Spargelder
- Geldanlage
- Giro (bargeldloser Zahlungsverkehr)
- Außenhandel
- Reisezahlungsmittel
- Wertpapiere
- Bausparen



Kreissparkasse Verden

mit ihren Zweigstellen

Salon Wahlers

für Damen und Herren

Blender 126

Parfümerien
Alicana
COSMETIC
Elektro-Rasierer

Telefon 04233 / 272

HEINRICH BORMANN

Schuh- und Lederwaren
Reparaturen - Fußpflege

Varste 115

Telefon 04233 / 417

Gasthaus

Blender-Laake 44
Telefon 04233/294

HEINRICH RÖWER

CLUBZIMMER —

für Vereinsversammlungen bestens geeignet

B. Palazy

Blender (Kreis Verden)

Gemischtwaren
Moderne Selbstwahl
Schneller und
bequemer Einkauf

Telefon 04233/222



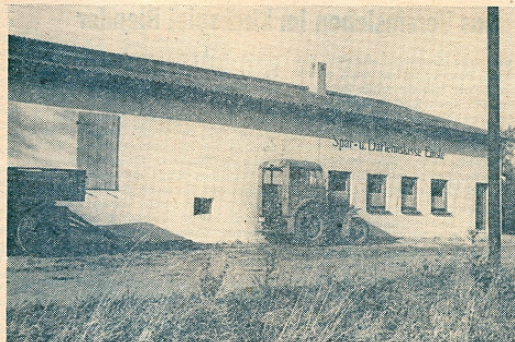
Das zum Kirchspiel Blender gehörende alle Bauernhof Einste (1250; Eysen-sete) mit seinem uralten Ortsteil Hiddestorf (978; Hddenstorpe) hat eine Feldmarkgröße von 431 Hektar. Die Einwohnerzahl schwankt um 380. Etwa 70 Prozent der Bevölkerung sind noch mit der Scholle verbunden. Die Betriebsgrößen liegen etwas unter dem Kreisdurchschnitt. Der Name Einste deutet auf den Siedlernamen Eysso und der Name Hiddestorf auf den Siedlernamen Hiddo hin. 1534 wurden in Einste 6 Vollmeier und 1 Halbmeier gezählt, 1760 7 Halbmeier, 2 Kötnier und 25 Brinksitzer, 1860 6 Vollmeier, 1 Pflugkötner, 7 Kötnier und 19 Brinksitzer, 1821 hatte Einste 271 und der Ortsteil Hiddestorf 152 Einwohner. Diese Zahlen beweisen, daß die Einwohnerzahl rückläufig ist. In Hiddestorf gab es 1534 4 Vollmeier, 2 Halbmeier und 4 Kötnier, 1760 1 Vollmeier, 4 Halbmeier, 1 Kötnier, 8 Brinksitzer, 1860 1 Vollmeier, 1 Dreiviertelmeier, 3 Halbmeier, 1 Pflugkötner, 5 Kötnier und 3 Brinksitzer. Der erste überlieferte Hiddestorfer Personennamenname ist Dietrich von Hiddesorf. Er war ein berühmter Burgmann, Ritter und Paladin des Erzbischofs von Bremen (vergl. VAZ 1966 und unser Wappen-Entwurf: Kreuz und Schwert). Schulgeschichtlich war Einste jahrhundertlang mit Blender verbunden. Vor 60 Jahren wurde hier die Schule eingerichtet. Der erste Lehrer war August Sindram (1907). Jetziger Lehrer ist Aalfke. Vor 700 Jahren hatten die Grafen von Diepholz das Meierrecht. Später die Grafen von Hoya. Dem Kloster Heiligenberg war Einste ebenfalls zehnpflichtig. Erwähnungswert ist schließlich noch die Feuersbrunst am 19. März 1892, der 25 Gebäude zum Opfer fielen. Das Dorf hat eine Gastwirtschaft mit Gemischtwarenladen und Poststelle, eine Spar- und Darlehenskasse mit Bezug und Absatz, einen Mühlenbetrieb mit Landhandel, eine Tischlerei, eine Schmiede, ein Autohaus mit Tankstelle, einen Schuhmacher, ein Fuhrunternehmen und drei Vereine, Freiwillige Feuerwehr, Schützenverein und Kriegerverein. Bürgermeister ist Dietrich Koch.

Heinrich Kracke - Einste

Schuhmachermeister

Schuhwarenhandel - Erstklassige Maß- und Reparaturarbeiten - Fußpflege - Einlagenbau - Lieferant für Krankenkassen - Mehrere Auszeichnungen für sehr gute und hervorragende Leistungen

Telefon 04233 / 679



Heinrich Wolters

Schmiedemeister

Ackerschlepper
Landmaschinen
Fahrzeugbau und
Reparaturwerkstatt

Einste, Kreis Verden - Telefon 04233 / 210

Amtlich anerkannte Prüfwerkstatt nach § 29 StVZO

Molkerei-Genossenschaft Martfeld eGmbH.

Ruf Martfeld 04255 / 221

Jahresanlieferung 11 Millionen kg

Lieferant von

- Markenbutter
 - Tilsiter Käse
 - Schlagsahne
 - Speise- und Sauermilchquark
 - Trink- u. Frischmilchversand
- ausgezeichnet mit 1. Preisen

Kartoffel-Großdampfanlage



Was Du erspart
wird hier verwahrt
und gut verwandt im Heimatland

Die Spar- und Darlehnskassen

e. G. m. b. H.

Beppen Einste Intschede Morsum

arbeiten für alle Berufskreise und dienen der heimischen Wirtschaft

Wir gewähren: Kurzfristige, mittelfristige und langfristige Kredite aller Art, für Anschaffungen, Neu- sowie Umbauten

Kostenlose
Beratungen in: Prämien- und Bausparen
Sparprämien bis zu 30 Prozent
Hohe Verzinsung Ihrer Spargelder

▶ **BANK FÜR JEDERMANN** ◀

NSU TYP 110S-SC NEU

Die Baureihe des NSU TYP 110 wurde um zwei interessante Versionen erweitert. Testen Sie jetzt den Typ 110 S und SC: 1200 ccm, 150 km/h, von 0-100 km/h in 14,5sek. Solider, auf robuste Dauerleistung ausgelegter NSU-Motor. 60 PS mit einer Anzugskraft, die jeden Überholvorgang noch mehr verkürzt zugunsten Ihrer Sicherheit. Normverbrauch:

8,11/100 km. Jahressteuer

DM 173.- 7 Farben

zur Wahl, weiter verfeinerte Innenausstattung. Unser Tip: anrufen, ansehen, probefahren!



DEA-Tankstelle

Gemischtwaren
Modernes Selbstbedienungs-Geschäft

Willi Wrede

Verkauf - Reparatur - Kundendienst - Wagenpflege

3091 Einste 85

(Kreis Verden)

Telefon 04233/616

1967



Heimatkalender
für den Kreis Verden

Der Heimatkalender für den Kreis Verden

ist da!

- 192 Seiten mit festem Umschlag
- Mit mehr als 15 Schulaufnahmen
- 5 Tafeln zeigen neue Funde auf Urnenfriedhöfen
- 2 vierfarbige Seiten mit Flaggen des Kreises
- 40 Seiten über Höfe des alten Amtes Verden

Einige Hauptbeiträge:

Schulwesen im Kreise Verden
Aus der Schulgeschichte Verdens
Belastung und Kapazität des heimatischen Straßennetzes
Verordnungen und Erlasse aus alter Zeit
Der Erwerb von Bremen - Verden durch Hannover

Verdens Eisenbahnen - Ihr Wertegang

Hausprüche in Kirchlinteln
Neue Funde auf Urnenfriedhöfen im Kreise Verden
Flaggen in unserem Landkreis
Die Höfe des alten Amtes Verden
Gemeinden und Bürgermeister
Trächtigkeitskalender

Zu beziehen durch die Zeitungsbojen der VERDENER ALLER-ZEITUNG, in den Geschäftsstellen der VAZ, durch die Buchhandlungen und Papiergeschäfte. Der Heimatkalender kostet trotz weiterer Bereicherung DM 2,50. Die Ausgabe 1966 war bereits vor Weihnachten vergriffen.

Industrieschulen im Kreis Verden?

Rektor Robert Kienze

In der letzten Zeit spricht man überall von Schulreformen. Es wird eifrig diskutiert, Minister werden interviewt, Pläne aufgestellt und wieder verworfen: man macht sich ernstlich Gedanken. Die breite Resonanz, die dieses Thema findet, ist durchaus verständlich, sind doch alle Familien betroffen. Dabei geht es darum, jedem Kind, seiner Begabung entsprechend, die bestmögliche Bildung zukommen zu lassen. Ein Kind, das musisch veranlagt ist, lernt und entfaltet sich auf andere Weise als dasjenige, das zur musischen Tätigkeit neigt. Die Übergänge von einer Schulgattung zur anderen sind bereits wesentlich leichter. Dagegen wird uns die Umlegung des Schuljahresbeginns von Ostern auf Herbst noch manches Problem zu lösen aufgeben.

Vielleicht kann man unsere Schulprobleme mit denen des 18. Jahrhunderts vergleichen. Auch damals ging es um die innere und äußere Gestaltung der Schule. Außerdem konnte sich damals nicht jeder Bildung leisten. Alle öffentlichen Schulen waren sogenannte „Zahlschulen“. Der von der Französischen Revolution ausgehende Gedanke der Gleichheit verlangte für alle die Möglichkeit der Bildung. Aber nur einige Wohlthäter, Stiftungen, religiöse Orden unterhielten bisher „freie Schulen“ für Arme, Waisenkinder, Verlassene oder auch Verwahrloste. Besonders A. H. Francke, Pastalozzi, Kindermann und Fellenberg nahmen sich solcher benachteiligten Kinder mit viel Erfolg an.

Nicht nur die soziale Frage wollte gelöst sein. Man gab sich einfach nicht mehr damit zufrieden, daß in der Schule nur Katechismus, Lesen und Schreiben gelehrt wurde. Wie wir heute der musischen Bildung in der Schule Eingang

verschafft haben, verlangte man damals nach den Realien, nach Naturkunde, Erdkunde, Geschichte und nach Rechnen.

In England versuchte man im 18. Jahrhundert Einrichtungen zu schaffen, den Kindern armer Leute durch „Industrie“, wie man damals handwerkliches Tun nannte, den Besuch der Zahlschulen zu ermöglichen, indem der Ertrag ihrer Arbeit als Ersatz des Schulgeldes angerechnet wurde.

In Deutschland versuchte man im Gegensatz zu den üblichen Lern- und Zahlschulen „Industrieschulen“ zu gründen, die eine umfassende Bildung versprachen und außerdem für arme Kinder zugänglich waren.

Diese Bestrebungen reichten bis in unseren Raum. So befinden sich im Kreisarchiv mehrere Akten, die davon zeugen, daß sich einzelne Gemeinden kurz nach 1800 ernstlich Gedanken machten, Industrieschulen einzurichten.

In den **Schulakten der Gemeinde Blender** befindet sich das Nachrichtenblatt „Hannoversches Magazin“ Nr. 7 und 8, Januar 1831. In diesen beiden Folgen schreibt der Amts-Assessor Dr. von Reden in Westen einen langen Artikel über die Industrie- und Arbeitsschulen auf dem platten Lande, nebst einem Plane zu Einrichtung derselben. Nachdem Dr. von Reden zuerst über die Vorteile von Industrie- und Arbeitsschulen vor allem für das „platte“ Land schreibt und besonders betont, daß für keinen Teil Deutschlands solche Schulen so wichtig sind als für Hannover, bringt er den von ihm entworfenen Plan für die Industrieschule Blender. Einige Ausrufe mögen zeigen, wieviel Ernst auch damals um Schulprobleme gerungen wurde.

Plan zu einer in Blender anzulegenden Industrie- und Arbeitsschule

(Auszug)

I. Zweck der Anstalt

1. Gelegenheit zur Übung der Verdienstkraft und Erweckung des Strebens nach mehrerem Wissen und besserem Lernen, jedoch mit steter Beachtung der Grenzen des für den Landmann Notwendigen und Beschränkung auf das Nützliche.

2. Erlernung derjenigen Arbeiten und Handgriffe, welche zu kennen allen Landleuten dienlich ist und die das künftige Fortkommen derselben erleichtern können.

II. Lehr- und Arbeitsgegenstände

1. Das Verspinnen von Hanf, Heede (Werg-Abfall beim Hcheln des Flachses und Hanfes) und Flachses, namentlich auf dem verbesserten Spinnrad.

2. Das Stricken von Strümpfen, Jacken, Hosenträgern, Handschuhen, Geldbeutel aus Flach oder Wolle.

3. Die ersten Anfangsgründe des Nähens, z. B. Anleiten zum Ausbessern der Kleidungsstücke, zum Verfertigen von Hemden, Röcken usw. Anweisung zum Waschen, Plätten, Kochen, Angabe der Mittel zur Ersparung des Feuerungsmaterials dabei usw.

4. Verarbeitung von alten getragenen Zeuge bis zum Weben neuer Tücher aus demselben.

5. Anleitung zum praktischen Bau von Gemäsen in dem zu der Anstalt gehörigen Küchengarten.

6. Praktischer Unterricht in der Obstbaumzucht, in der bei dem Institut anzulegenden Baumschule, für Knaben.

7. Theoretische Unterweisung in der Bienezucht.

Zur Erweiterung der geistigen Fähigkeiten wird empfohlen:

1. Rechnen, namentlich Kopfrechnen, was bei der großen Anzahl von Kindern in den gewöhnlichen Schulen fast nie ordentlich gelehrt wird.
2. Übung im mehrstimmigen Gesange.
3. Vervollkommnung in der Rechtschreibung.
4. Die Anfangsgründe der Naturlehre, Naturgeschichte, Geographie und Geschichte, namentlich des Vaterlandes.

III. Arbeitsplan

Die innigste Verbindung der Industriebeschäftigungen mit der eigentlichen Dorfschule ist ein notwendiges Erfordernis, weil der Schullehrer eine Mitsicht auch über die Kinder ausüben muß, welche an dem höheren Unterricht teilnehmen.

IV. Schulordnung

1. Aller Unterricht in der Industrieschule wird unentgeltlich erteilt.
2. Es steht in dem freien Willen der Eltern aus der Schulgemeinde, ihre Kinder von 6. Jahre bis zur Konfirmation an dem Unterrichte teilnehmen zu lassen.
3. Zur vollständigen Teilnahme verpflichtet sind dagegen alle diejenigen Kinder armer Leute, für welche das Schulgeld aus den Armenmitteln bezahlt wird.
4. Sämtliche Kosten für Schulraum, Lehrer und Unterrichtsmaterial trägt die Kirchenkasse.
5. Für die verfertigten Arbeiten erhält jedes Kind am Schlusse der Woche oder des Monats einen näher zu bestimmenden Teil des wahren Werts des

Arbeitslehns aus der Kirchenkasse. Den Kindern armer Eltern wird dieses Geld nicht bar ausbezahlt, sondern gutgeschrieben. Sie empfangen das ganze Geld bei ihrer Konfirmation oder ihrem Abgang von der Schule.

6. Es ist nicht nur gestattet, sondern wird auch gewünscht, daß die Eltern ihren Kindern Rohmaterial zur Verarbeitung mitgeben. Da die fertigen Arbeitstücke aber zurückgegeben werden, entfällt der Arbeitslohn. Auch von Personen, deren Kinder nicht Teilnehmer Ausnahme der dabei Angestellten, wird Rohmaterial zur Verarbeitung gegen Entgelt angenommen.

7. Am Schlusse eines jeden Jahres werden die auf Rechnung der Anstalt gearbeiteten Gegenstände durch eine Lotterie zu Gelde gemacht oder meistbietend verkauft. Der Erlös fließt in die Kirchenkasse.

V. Schuldisziplin

Als Belohnung wird empfohlen: Erteilung von Prämien, öffentliche Belobung, Erhöhung des Anteils an Arbeitslohn, Gebrauch als Vorarbeiter, Ernennung zum Bankältesten usw.

Strafen sind, solange es irgend möglich ist, zu vermeiden. Körperliche Züchtigung findet nicht anders, als wegen besonderer Vergehen statt, auch dann nur auf Anordnung der Kirchenkommission.

Die möglichst sanfteste Behandlung und Leitung durch Ermahnungen und Vorstellungen, so lange Strafen zu vermeiden sind wird den Lehrern dringend empfohlen.

Westen, im Mai 1830

Wir können heute kaum begreifen, wie fortschrittlich ein solcher Schul- und Unterrichtsplan damals überall empfunden wurde. Die schwierige Wirtschaftslage unserer Dörfer um die Mitte des vorigen Jahrhunderts hemmte die Einrichtung von Industrieschulen. Als der unentgeltliche Besuch der Volksschule für alle Kinder ermöglicht wurde und die Volksschule Forderungen der Industrieschule wie Nadelarbeit, handwerkliches Tun, Naturkunde, Erdkunde usw. in ihrem Unterrichtsplan erfüllte, verloren die Industrieschulen an Bedeutung und gerieten in Vergessenheit.

Als Blattbüch

Kummst du in unbekante Länner
Un selst herdm von Ort zu Ort,
Wo ward die seltsam denn, wo egen,
Hörst du en dettig plattdütsch Wort.
Diß' Klang, wo geit he di in Harten:
Dat kummt di vör, als wört Musik.
Vergeten sind din Sorg' und Smarten,
Un du föhst glücklich di un riek,
Wenn ünner all de fremden Tungen
Din Modersprak klingt an din Ohr,
Un vör din Og' trät Heimatsbiller
Ut Döör in Feld, ut Heid un Moor.
Wat du in mä, big achterlaten,
Din stille Kat, den warmen Herd,
Un wat du alles best verlarren,
Dat krigt nun erst den rechten Wert.
Drum, Brüder, lat' us dana strewen
In Word un Leed, in Bild un Schrift,
Dat use Ohn ehr Heimatsprake,
Uns ohlet Plattdütsch ewig blivt.



Auf Auto-Reise oder Wanderung

der Shell-Atlas

ist immer richtig. Und wichtig dazu, wenn das Tagesziel pünktlich erreicht werden soll.

Unsere Bezieher erhalten den großen Shell-Atlas 1966/67 kostenlos, wenn sie einen Leser werben, der sich verpflichtet, wenigstens ein Jahr die VERDENER ALLER-ZEITUNG zu beziehen. Als selbstverständlich setzen wir dabei voraus, daß auch der Werber der VAZ die Treue hält.

Die Werbung bei Bekannten und Verwandten ist gar nicht so schwer, denn die VAZ ist eine gute Heimatzeitung, und nur eine Heimatzeitung kann ausführlich über die heimatischen Begebenheiten berichten.



Für unsere Fußballfreunde

der Bildband
Fußball-
Weltmeisterschaft
1966

- Großformat 21 x 27,2 cm
- 320 Seiten mit 16 Seiten in Farbe
- über 400 Fotos in schwarz-weiß und Farbe mit vielen Zeichnungen und Skizzen
- Ganzleinen-Einband mit Goldprägung
- Fünffarbiger Schutzumschlag



Ernst Huberty ist Herausgeber unseres prächtigen Bildbandes.

Gutschein

Nebenstehenden Abonnenten habe ich geworben. Er war in den letzten 6 Monaten nicht Bezieher der VAZ, deren Bezieher ich selbst auch weiter bleibe. Bitte übersenden Sie mir nach Überprüfung und Anlaß des Abonnements als Werbepremie

Vor- und Zunahme: _____

Ort und Straße: _____

Unterschrift: _____

Bestellschein

Ich bestelle hiermit zum _____ die VERDENER ALLER-ZEITUNG für die Dauer von mindestens 12 Monaten zum ortsbüchlichen Bezugspreis. In den letzten 6 Monaten war ich nicht Bezieher der VAZ.

Vor- und Zunahme: _____

Ort und Straße: _____

Unterschrift: _____

Wer die VAZ hat abonniert - ist immer bestens informiert!



Zur Geschichte des Ortes Holtum-Marsch

Die beiden fast gleichaltrigen Ortsteile Alt-Holtum und Gahlstorf haben — wie das Hoyaer Urkundenbuch in eindrucksvoller Weise bescheinigt — eine große geschichtliche Vergangenheit. Die alten Vollmeierhöfe dieser Ortsteile waren begehrte Pfländer, die oft ihren Lehnherrn wechselten. Hier einige Beispiele:

Das ebenfalls zum Kirchspiel Blender gehörende alte Bauerndorf **Holtum-Marsch** ist wohl eine der ältesten Siedlungen unserer Heimat. Das Hoyaer Urkundenbuch erwähnt den Ort zum ersten Male unter dem 24. Mai 935 (vergl. Wappen-Entwurf). Der Name deutet auf Holzgang hin. Die Feldmarkgröße beträgt 498 Hektar. Die Einwohnerzahl schwankt um 300. Das Dorf besteht aus den Ortsteilen Alt-Holtum, Gahlstorf, Neu-Holtum, Adolfs- und Jerusalems. Etwa 80 Prozent der Einwohnerschaft sind noch mit der Scholle verbunden. Die Betriebsgrößen stehen in Beziehung zu den Ortsteilen.

Außer in Alt-Holtum und Gahlstorf liegen sie beträchtlich unter dem Kreisdurchschnitt. Von 1534 bis 1760 gab es in Alt-Holtum 4 Vollmeier, 1860 4 Vollmeier, 1 Pflugkötner, 1 Kötner und 5 Brinksitzer. Die Einwohnerzahl betrug 1821: 213. Im Ortsteil Gahlstorf (1250: Godelvestorpe, d. h. Siedlung des Godeler = Gottlieb) gab es 1534 3 Vollmeier, 1760 2 Vollmeier, 2 Halbmeier und 3 Brinksitzer. 1860 1 Vollmeier, 2 Halbmeier und 3 Brinksitzer. 1821 hatte Gahlstorf 37 Einwohner. Die beiden Soldatenstellungen Neu-Holtum und Adolfs- und Jerusalems sind Reihensiedlungen von je 14 Stellen, die ursprünglich eine Größe von 1 1/2 Morgen hatten. Nach der sogenannten Heilteilung 1810, wurde den Besitzstellen je 5 Morgen zugelegt. Heute sind die Stellen beträchtlich größer. Adolfs- und Jerusalems, das ab 1797 besiedelt wurde, erhielt 1801 seinen Namen. Pate der Siedlung war der Herzog von Cambridge, der spätere (1816—1837) Vizekönig von Hannover, Prinz Adolf Friedrich, der 1850 starb. Nach der ersten Zählung 1824 wohnten in Adolfs- und Jerusalems 70 Siedler. Die Besiedlung des Ortsteiles Neu-Holtum begann 1763. 1720 wurde hier auf Betreiben des rühmlichst bekannten Ortsgestaltlichen August Siegfried Ziegler eine Schule eingerichtet. Der erste Lehrer war Johann Christian Bremer, jetziger Lehrer ist Schöbe.

Das Dorf hat drei Gastwirtschaften, eine Zimmerei, zwei Baufirmen, einen Gartenbaubetrieb, eine Schmiede, eine Sattlerei ein Gemischtwarengeschäft, einen Tanzverleih und 4 Vereine, die Freiwillige Feuerwehr, Schützenverein, Kriegerverein und Gesangsverein. Bürgermeister ist Johann Wortmann.

1243 überläßt die Äbtissin Salome von Bassum der Verdener Kirche den „Neschhof“ gegen einen Hof in Holtum. 1209 erscheint Alt-Holtum unter den Söhnen des Grafen Ludolf II. von Oldenburg-Albruchhausen (1241—1301). Als Dienstleute des Grafen werden Henricus, Johannes, Bredeke, Borjes und Earbordes von Holtum genannt. 1368 werden als „in dat Slot to Hoyen“, gehödig, ein „Hermenshof“, „Wyghebelige höff“ und — 1370 — ein Hardeken hoff von Holtum erwähnt. 1530 werden als „Herschopps Lide“ im Amte Hoya „de olde Hyryck Rengenstorp, de jonge Rengenstorp und der Köther Reymen boeschen (jetzt Reimers-Meyer) erwähnt. 1576 schenkte der Graf Erich von Hoya dem Pastor Johann von Holstein in Hoya einen Kamp hinter dem Holtumer Felde.

Für Gahlstorf ist folgendes beurkundet: 1256 besitzt der Graf von Hoya „den thegheden“ (Zehnten) in „Godelvestorpe“. 1260 sind die Gebrüder darr von Weppe im Besitze des „Zehnten“. 1300 empfing der Thedinghäuser Ritter Claus Hermeling einen Hof in „Godelvestorpe“, als Lehen. Um 1368 gehört der „Johanns hoff“ in „dat Slot to Eoyen“. 1371 wird „Johann von Godelvestorpe“ unter den Freien, die ihre „Pflicht“ jährlich geben, erwähnt. Die Pflicht betrug 1 Osmarbrücker Mark. 1395 überläßt Heinrich von Hademstorf dem Grafen Otto von Hoya einen Leibeigenen

von „Godelvestorpe“. 1401 verpfänden die Gebrüder von Hademstorf dem Dietrich Klenke einen durch Johann von Gahlstorf bebauten Hof zu „Godelvestorpe“ für 28 Bremer Mark.

Der jetzige Besitzer des Johanns Hofes ist der Enkel von Albert Meyer, A. Mahnke. 1435 veräußert Heinrich Korlehake, genannt Sasse, ein Burgmann in Thedinghausen, auf seinen Hof zu Gahlstorf und überträgt ihn an die Grafen Otto und Magnus von Hoya und Bruchhausen. 1455 verpfändet Graf Otto von Hoya den Gebrüdern Nikolaus und Arndt von Horn für 60 Rheinische Gulden einen Hof zu Godelstorp. 1504 verkauft der Graf Joost von Hoya dem Ratsherrn Frie und dem Bürger Gottfriedus zu Bremen 24 Rheinische Gulden Rente aus verschiedenen Gütern, darunter vom Reike Wolters Hof zu Godelstorp. 1518 nimmt Nikolaus Hermeling seine im Gebiete des Grafen von Hoya gelegenen Güter, darunter einen Hof zu Gadelstorp als Lehen vom Herzog Heinrich zu Braunschweig-Lüneburg, dafür gestattet der Herzog Friedrich ihm, auf dem Hofe zu Gahlstorf oder Wulmstorf zu bauen, d. h. einen adeligen Sitz daraus zu machen.

Soweit die interessantesten geschichtlichen Überlieferungen aus 5 Jahrhunderten.

Während der letzten hundert Jahre dienten der Gemeinde folgende Männer als Bürgermeister: von etwa 1860 bis 1886: Johann Heinrich Wolters (4 Raten), von 1886 bis 1904: Heinrich Meyer (29 / Reimers), von 1904 bis 1915: Heinrich Winter (27 / Jürns), von 1915 bis 1918: Johann Wilkens (1 / Klinker), von 1918 bis 1919: Bernhard Schröder (27), von 1919 bis 1948: Dietrich Freese (43), von 1948 bis 1952: Heinrich Wolters (8), und seit 1952: Johann Wortmann (41).



Waldrestaurant Jerusalem

Hotel-Pension

Das beliebte Ausflugslokal für jung und alt!
Behagliche Atmosphäre - Gepfl. Speisen u. Getränke
Spezialität des Hauses: Wild- und Aalessen
Alle Räume bestens geeignet für Betriebs- und Familienfeiern sowie Kohl- und Pinkelfahrten.

Holtum-Marsch, Jerusalem

Telefon 04233 / 605



Heinrich Clüver

Maurermeister

Ausführung sämtlicher Maurer- und Stahlbetonarbeiten

Anfertigung von Bauzeichnungen und statischen Berechnungen

3091 Holtum-Marsch

Telefon 04233/ 267



C. - Heinrich von Ahsen

Schmiedemeister

Holtum-Marsch 9

Telefon 04233 / 607

Landmaschinen - Ackerschlepper - Fahrzeugbau - Reparaturen

Propangas-Vertriebsstelle - Elektrozaun-Verkaufsstelle

Gartenbau-Betrieb

Erwin Wilmer

Holtum-Marsch Nr. 49

Telefon 04233/ 608

Firma Alfred Bergstedt

Im Jahre 1952 übernahm der Zimmermeister Alfred Bergstedt den alten, schon vom Vater betriebenen Zimmerbetrieb und verlegte ihn bald auf das jetzige Betriebsgrundstück, wo dann auch gleichzeitig ein Sägewerk aufgebaut wurde.

Der Betrieb entwickelte sich schnell und bald schon wurden Bauten weit über die Bezirksgrenzen hinaus übernommen.

Die Entwicklung auf dem Baumarkt brachte es mit sich, daß die Bauzeiten, besonders für den Einfamilienhausbau immer länger wurden. Aus diesen Umständen heraus propagierte man mehr und mehr das Fertighaus, damals noch vielfach ausländische Erzeugnisse. Die sich auf diesem Gebiet abzeichnende Entwicklung ließ auch in Herrn Bergstedt den Plan reifen, ein eigenes Fertighaus zu entwickeln. Viele Reisen zur Besichtigung und Prüfung der verschiedenen Fabrikate waren notwendig, ehe er sich darüber klar war, wie sein Haus werden sollte. Sorgfältiger Mate-

rialauswahl und vieler Versuche und Prüfungen bedurfte es, bis die ersten Elemente den staatlichen Prüfstellen zur Begutachtung vorgelegt werden konnten. Dann erst begann die Vorbereitung der Herstellung. Bis ins Einzelne gehende Planung der Arbeitsabläufe im Betrieb und auf den Baustellen war notwendig, ehe die ersten Häuser errichtet werden konnten. Die maschinellen Einrichtungen und der Fahrzeugpark mußten auf den Fertighausbau ausgerichtet werden. Fachkräfte für die verschiedenen Handwerkszweige eingestellt und mit den Besonderheiten des Fertighaus vertraut gemacht werden.

Das Ergebnis des ersten Jahres waren dann 27 Häuser. Inzwischen ist die Ka-

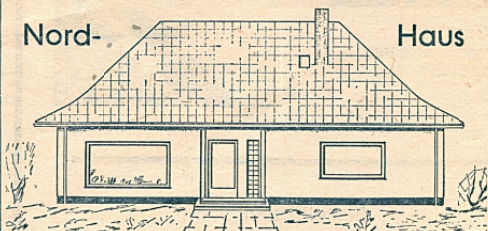
azität ständig vergrößert worden, neue, große Werkhallen sind entstanden.

Ständige Verbesserungen in der Ausstattung und die qualitativ hochwertige handwerkliche Arbeit haben dem „Nordhaus“, so heißt es seit einigen Jahren, einen ausgezeichneten Ruf und ständig neue Freunde und Kunden gewonnen.

150 Häuser stehen heute, von Holtum aus gebaut. Zwölf Betriebe in der Bundesrepublik bauen als Lizenznehmer jetzt das Nordhaus, zu deren Betreuung durch Herrn Bergstedt die Nordhaus-Fertigbau-Gesellschaft in Frankfurt gegründet wurde.

Täglich wird heute irgendwo in der Bundesrepublik ein „Nordhaus“ aufgestellt.

Nord-Haus



EINGANGSAUSICHT

Das wirklich schlüsselfertige Haus mit festen Preisen

10 Nordhaus-Herstellerwerke im ganzen Bundesgebiet liefern dieses schöne Haus und viele andere Typen von 80 — 200 qm.

Verlangen Sie unverbindliche Beratung

Alfred Bergstedt

Nordhaus-Fertigbau

Holtum-Marsch - Telefon 04233 / 314

Luftaufnahme der Firma Bergstedt

